

## Bezugspreis:

Für Dresden vierjährlich 3 M. 50 Pt. bei  
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierjäh-  
rlich 2 M.; ausschließlich des deutschen Reiches  
tritt Post- und Briefporto hinzu.

## Anklagungspauschale:

Für den Raum einer gespaltenen Zelle kleiner  
Schrift 20 Pt. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pt.  
Bei Tabellen- und Ziffernseite entsprechend Aufschlag.

## Erscheinungszeit:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anklagungen auswärts:  
Leipzig: Dr. Brandstetter,  
Commissionair des Dresdner Journals;  
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Strasburg-Frankfurt  
s. M. Hinschweiss & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-München: Hud. Mosse;  
Berlin-Stuttgart: Diederichs & Co.; Berlin: Isinghundsdorf; Görts: G. Möller  
Nachfolger; Hannover: C. Schäffer; Halle a. S.:  
J. Beck & Co.

Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingerstrasse 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 19. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Schreiber Starke im Kriegs-Ministerium das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechts-Ordens, sowie dem Registrator im General-Kommando, überzähligen Befehlswinkel Huber und dem 1. Schreiber Böselbst, überzähligen Befehlswinkel Würker das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dresden, 19. September. Se. Majestät der König haben dem Superintendenten Johann Troutt Schaar schmidt in Marienberg das Ritterkreuz erster Klasse vom Verdienstorden Allergnädigst zu verleihen.

## Nichtamtlicher Teil.

## Telegraphische Nachrichten.

Paris, 19. September. (Tel. d. Dresd. Journ.) Nach der gestrigen Truppenreue bei St. Michel steht General Michels eine Anfrage an die Offiziere und hofft, Frankreich habe, gestützt auf seine Armee, und nochmals es die ihm zukommende Stellung wiedererrungen, nichts und niemanden mehr zu fürchten. Kriegsminister de Freycinet beglückwünschte die Truppen und betonte, mit einer solchen Armee sei Frankreich in der Lage, allen Respekt einzuführen. Freycinet traf abends wieder in Paris ein.

Sofia, 18. September. (W. T. S.) Der heutige Jahrestag der Vereinigung Bulgariens und Osmansland wurde in der Kathedrale mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, welchem der Minister und die hohen Würdenträger bewohnten. In der Kirche bildeten Truppen ein Spalier.

Prinz Ferdinand richtete anlässlich des Ablebens Stojanows an den Ministerpräsidenten Stambulow ein Beileidstelegramm, in welchem er den Verlust des warmen Patrioten, des treuen Brüder, des berühmten Schriftstellers, des Gründers der bulgarischen Literatur tief beklagt. Die Prinzessin Clementina von Coburg und der Ministerpräsident Stambulow haben an die Witwe Stojanows Beileidsbriefe gerichtet.

Heute fand, in der Kathedrale ein Requiem für Stojanow statt, welchem die Minister und andere hohe Würdenträger, sowie mehrere diplomatische Vertreter bewohnten, auch eine zahlreiche Menschenmenge nahm daran teil. In den Provinzstädten wurden ebenfalls Gedächtnissgottesdienste abgehalten.

Dresden, 19. September.

## Zum französisch-italienischen Finanzkrieg.

Die gespannten Beziehungen, welche seit dem Beitritt Italiens zum Dreieck zwischen diesem Lande und Frankreich in politischer Hinsicht Platz gegriffen haben, sind definitiv am Frankreichs Interesse hin auch auf das volkswirtschaftliche Gebiet übertragen worden und in ausgeprochenem Maße ist das Verstreben der Finanziers an der Seine darauf gerichtet, daß französische Kapital olympisch aus allen italienischen Unternehmungen herauszutreten, während die französischen Kaufleute, unterstützt durch die Politik der Regierung, die italienischen Waren vom französischen Markt mehr und mehr auszuschließen trachten. Alle Freunde Italiens, zu denen wir Deutschen natur-

gemäß in allererster Linie gehören, haben nicht ohne Bangen diesen Kampf sich entwideln, während die französischen Stimmen natürlich bereits in lautem Jubelstimmen über den Sieg sich ergingen, welchem Italiens Wohlsein durch Frankreichs Macht unaufhaltlich entgegengeführt werde.

Wie Freude muß uns daher ein offenbar von hochstiliger Hand verfertigter Aufschluß in den „Wünsch. Neuesten Nachrichten“ erfüllen, welcher nachweist, daß tatsächlich die Beziehungen für Italien keineswegs so ungünstig liegen, wie man in Frankreich sie darstellt, daß vielmehr Italien dem Ende des ihm angebotenen Kampfes mit großer Gelassenheit entgegenkommt kann.

In der letzten Zeit, so schreibt das genannte Blatt, haben die deutschen Börsenberichte mehrfach hervorgehoben, wie große Kosten italienischer Papiere von Paris abgestiegen und nach Deutschland importiert wurden. Die Ursache dieser Erscheinung ist in dem Feldzug zu suchen, den fast die gesamte französische Presse gegen die italienischen Werte eröffnet hat. Was will sich durch diesen Feldzug einerseits an Italien rächen, andererseits glaubt man in Frankreich, Italien durch diesen Feldzug gewissermaßen auszuhängen und zum Aufgeben seiner bisherigen Haltung Frankreich gegenüber zwingen zu können.

Diese letztere Spekulation wird in eigentümlicher Weise beleuchtet durch die zahllosen Grenzankündigungen, welche zwischen Frankreich und Italien infolge der Sichererstellung des Handelsvertrages herrschen und den handelspolitischen Gegensatz der beiden Länder immer mehr erweitern. Doch mit dem Aushungern ist es nichts; denn die Finanzen Italiens stehen keineswegs so schlecht, daß das Land in bezug auf seinen Kredit einzigt auf die Freundschaft der Radbarn angewiesen wäre, ja sie sind bis zu einem gewissen Grade vielleicht günstiger, als die Frankreichs.

In den beiden ersten Monaten des laufenden Finanzjahrs haben die direkten Steuern und die Gewerbesteuern in Italien eine Einnahme von 205 574 078 Lire ergeben, im 13.514 524 Lire mehr als in den entsprechenden Monaten des Vorjahrs. Die Fälle und Verleihabgaben brachten 110 519 384 Lire, was ein Mehr von ungefähr 12 Millionen über die gleiche Periode des Vorjahrs darstellt. Die Zahlungsfähigkeit Italiens hat daher in den letzten Jahren nicht abgenommen. Die dreitausend Millionen Italiener haben für Vergleichung ihrer Schulden, im Werte von etwa 10 Milliarden, im vergangenen Jahre 562 608 935 Lire auszubringen. Dagegen sind die mit annähernd 38 Millionen einschließlich der Ausländer sich bezeichnenden Bewohner Frankreichs mit nicht weniger als 1 290 835 416 Frs. Ihnen der öffentliche Schuld (im Werte von etwa 25 Milliarden) beläuft, also im Verhältnis der Einwohnerzahl mit etwa dem Doppelten der italienischen Schuld. Dieser französische Schuldstand ist, man mag die Stärke Frankreichs noch so hoch veranschlagen, an sich und in den speziellen Verhältnissen, in denen sich Frankreich befindet, bedenklicher als der Schuldstand Italiens, von einer Katastrophe gar nicht zu reden.

Wenn die Franzosen also der Ansicht sind, daß Italien finanziell von der Gnade Frankreichs leben müsse, so sind sie in einem Irrtum befangen, der wohl hauptsächlich auf die Weltausstellung zurückzuführen ist; der glänzende Erfolg dieses Unternehmens ist den Franzosen so in den Kopf getreten, daß sie, wie die „Nat-Ztg.“ treffend sagt, die Haushalte der eigenen Finanzen völlig übersehen und daher von dem unvermeidlichen Rückslag nach der Ausstellung vorwiegend um so härter getroffen werden.

Der Finanzkrieg gegen Italien wird also das letzte Band kaum zu bewegen vermögen, wohl aber

eine engere wirtschaftliche Verbindung Italiens mit Deutschland herbeiführen. Die „Nat-Ztg.“ bemerkt in dieser Hinsicht: „Wenn die Franzosen den Finanzkrieg als ein gutes Mittel betrachten, um Italien wieder in das von ihnen erträumte Vassallentum zurückzutreiben, so beschließen sie sich in einem sehr starken Irrtum. Wird einmal die Abhängigkeit Italiens vom Pariser Markt gelöst sein, was bei der Art, wie eben die Sache in Paris betrieben wird, in wenigen Monaten der Fall sein mag, dann müssen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sich ungemein gestärkt finden. Berlin wird dann für die italienische Wollswirtschaft und Finanzen sein, was bis jetzt Paris war, woson wie uns für Deutschland und Italien nur gute Folgen versprechen können.“

Als einziger Erfolg bleibt also voraussichtlich nur die Verfestigung des Rachegefühls, die indessen durch den voranschreitenden Wohlstand des Zwecks auch vollauf möglich sein wird. Immerhin ist es den französischen Blättern zur Zeit vorgängen, weißlich auf Italien zu schimpfen und die dortigen Verhältnisse als möglichst schlecht darzustellen. Das kann sie denn auch nach Herzhaft. Da werden nicht nur die abenteuerlichsten Gerüchte ausgetragen über das, was Italien und Deutschland zusammenbrauen, da wird auch an allen Verhältnissen Italiens, insbesondere den finanziellen, kein gutes Haar lassen. Die Gefühle, welche dieses Verfahren in Italien hervorruhen, werden von der „Alouette“ in folgenden Worten zusammengefaßt: „Es ist bekannt, daß sich in Frankreich eine Finanzvolerie gegen den italienischen Kredit verschworen hat, und wie dieselbe alles aufbläst, denselben herunterzudrücken. Italien hat die nicht gerade leichten Leistungen, durch die es in den letzten Seiten gegangen ist, bis jetzt glücklich überwunden. Aber die Wichtigkeit der „Verbrüderung“ läßt sich jetzt auch schon in der Finanzwelt spüren. Wir wissen nicht, wie weit die eigenen Gesinnungen gewesen den republikanischen Sendboten nach Paris darüber sein werden in Abetracht, daß die materiellen Angelegenheiten nicht allein die Regierung, sondern das Volk anziehen in seiner Arbeit, seiner Produktion, in allen Formen seiner Wirtschaft.“ Wenn die Finanzen gegen Italien die Wirkung hat, den verbündeten Franzosenfreunden im Königreiche die Augen über ihre Brüder zu öffnen, so wird damit ein weiterer sehr gräßlicher Widerhall der französischen Finanzflüster zu registrieren sein.

Übrigens erheben sich auch in Frankreich bereits eisstarksvolle Stimmen und warnen vor den Folgen, welche eine im großen Stile sich vollziehende Verschiebung der italienischen Werte von Paris nach Berlin haben muß. Wir können uns jedenfalls nichts besseres wünschen, als daß das wirtschaftliche Interesse Italiens fortan an die deutsche statt an die französische Kapitalmacht verwiesen wird.

## Tagesgeschichte.

Dresden, 10. September. Ihre Majestät die Königin hat sich heute vormittag für einige Tage nach Schloß Sibyllenort in Schlesien begeben.

In der allerhöchsten Begleitung befinden sich: Kammerherrn v. Windisch, Hofdame Freiin v. Wiltsch.

\* Berlin, 18. September. Se. Majestät der Kaiser nahm heute auf dem Jagdschloß zu Springe mehrere Vorträge entgegen und unternahm nachmittags einen Bischongang.

\* Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinen-Dochter sind heute abends in Friedenborg eingetroffen und von Ihren Majestäten den Königen von Dänemark und von Griechenland empfangen worden.

Betrifft der Reichsverhältnisse der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft bringt der „Reichs-Anz.“ folgende Bekanntmachung: In Gemäßigkeit des § 8 des Gesetzes, betreffend die Reichsverhältnisse der deutschen Schutzzonen, wird nachstehendes veröffentlicht: Der Bundesrat hat unter dem 4. Juli d. J. beschlossen: Der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wird auf Grund ihres als Satzungen der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, neue Fassung vom 27. April 1889 bezeichneten und vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes, betreffend die Reichsverhältnisse der deutschen Schutzzonen, vom 15. März 1888 die Fähigkeit bezeugt, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigentum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden. — Folgt das Statut. Es handelt sich um die Umwandlung der Ostafrikanischen Gesellschaft aus einer Körperschaft nach preußischem Landrecht in eine solche nach dem Reichsgesetz von 1888.

— Das Reichsversicherungsamt hat vor kurzem betreffs der Versicherungspflichtigkeit der von Theaterverwaltungen in eigener Regie ausgeführten Bühnenarbeiten beschlossen, daß alle diejenigen Bühnenarbeiter als Bauarbeiter anzusehen sind, welche entweder eine wenn auch vorübergehende Verbindung der hergestellten Teile (Boden, Tribünen, Rampen, Säle, und Bühneneinrichtungen) mit dem Theatergebäude schaffen, oder auf die unmittelbare Errichtung eines Bauwerks (z. B. eines Stuckverkaufes, zum Aufenthalt der auf der Bühne thätigen Personen bestimmten Hauses) gerichtet sind, einschließlich der hierbei erforderlichen Schlosser, Anschläger, Maler- und Tapezierarbeiten. Die mit derartigen Arbeiten beschäftigten Arbeiter sind demgemäß bei der Versicherungsanstalt der für den Betriebsort zuständigen Bauverwaltungsbüroffossenschaft gegen die bei diesen Arbeiten ihnen zustehenden Unfälle versichert.

Gegenüber den Ausweisungen, welchen der ausschließlich hygienische Charakter des deutchen Schweineinführverbotes vom 14. Juli d. J. in Blättern einer gewissen Richtung andauernd ausgelegt ist, gewährt das vor kurzem von Galizien gegen die Einfuhr von Rindviech, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Ungarn erlassene Verbot, welches durch den amlich festgestellten Ausbruch der Maul- und Klauenpest in den an Galizien angrenzenden Komitateten Ungarn motiviert worden ist, ein besonderes Interesse. Wie berechtigt das Reichsamt gegen den Gesundheitszustand der österreichisch-ungarischen Viehhäerde ist, wie groß die Gefahr einer neuen Seuchenzuspaltung aus dem Osten für den heimischen Viehkapitel und wie notwendig die Anwendung radikaler Abwehrmittel gegen diese Gefahr ist, kann wohl nicht besser dargebracht werden als durch die Thatache, daß Galizien, welche bisher immer als der schwammere Seuchenzentrum hat, jetzt in die Lage gekommen ist, sich gegen Ungarn abzurufen zu müssen! Wir glauben, daß eine Regierung, welche gegen solche Zustände die Augen verschließt und sich durch die Beurteilung über Verbesserung der Lebensmittel des kleinen Mannes verleiten lassen würde, die Interessen der gesamten deutschen Bevölkerung durch eine baldige Wiederaufrichtung unserer östlichen Grenzen preiszugeben, sich ihrer Verantwortlichkeit nicht bewußt wäre. Die galizische Viehpest gegen Ungarn beweist, wie richtig und wie notwendig der Erlass des Schweineinführverbotes gewesen ist, und sie beweist ferner, daß die strengen Vorichtmaßregeln, unter welchen im Interesse der Fleischversorgung der oberösterreichischen Industriebezirke ungarnische Schweine in beiderhandem Umfang ausnahmsweise zugelassen werden, keineswegs in einer übertriebenen

Den. Die Darstellung trug in ihrem vollkommenen Einfallen viel zur freundlichen Aufnahme des Werkes bei. Dr. Scheidemantel gab die Titelrolle mit vorzüchlicher Wirkung durch schönen Gesang und lebendiges, munteres Spiel. Frau Schuch sang und spielte die Waldmutter höchst geschickt, mit Anmut und inniger Empfindung. Dr. Decarli war sehr befriedigend in der gelungenen und vorzüchlich in der spielerischen Durchführung seiner Partie. In kleinen Rollen behaupteten sich sehr geschickt und erfolgreich die Herren Nebuschka, Eichberger und Reinke. Die Leistung des Orchesters war eine röhrlische.

## Zwei Weiber.

87 Erzählung von Sophie Jungfrau.

(Fortsetzung.)

Die Erwartung, die das gesamte Publikum an das Werk dieser Bengin knüpfte, wurde immer noch gehalten. Die Frau Syndicis wurde zunächst ausgeladen und hatte eine ganze Reihe Fragen über die Lebensweise des verstorbenen Freiherrn zu beantworten, soweit dieselbe ihr bekannt gewesen war. Nachdem die gute Dame eine begreifliche Verlegenheit überwunden hatte, ließ sie ihre Antworten an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der Vorzügende hatte sogar mehrfach allzu läppige Ratschläge ihrer Redensamkeit zu bezeichnen mit den Worten: „Darauf kommen wir noch.“ — Das gehört zunächst wohl noch nicht hierher“ und dergleichen.

Frau Neupoldi handt nun freilich, daß dies sehr hierher gehört, ihre Ansicht über den Charakter Hum-

sich die Komik in den Situationen breiter und hängt sich auch an die Person des in der Komikheit vom Meisterdieb in einen Priester verkleideten Grafen, ohne daß jedoch hier eine wirklich komische Figur entsteht, die also dem Ganzen überhaupt fehlt. Somit hätte sich als eine anstrengend zutreffende Gattungsbezeichnung „romantisch-komische Oper“ empfohlen.

Das Liedbuch ist nach einer Novelle von Hitler recht geschickt gearbeitet, im Stile harmlos unterhaltsam, in Aufbau und Ausführung wirklich, ohne bedenkliche Sprünge und lästige Stockungen, klar und verständlich und zeigt sich durch flüssige, gutgesetzte Verse, die oft poetische Empfindungen einflecken, vielen anderen Librettos nicht überlegen. Es bietet dem Komponisten sehr freundliche Aussichten und gibt ihm geräumigen Platz zu lyrischer Ausbreitung, der von dem Meister leider bloß in zwei Liedern Wallfrieds (im ersten und zweiten Teile) mit reichem Geschick und einem Talent benutzt werden ist.

Wallfriets Partitur ist die Arbeit eines musikalisch gebildeten Mannes, der mehr aus dieser seiner Bildung heraus, als aus schöpferischer Kraft produziert, seine ausgesprochene Berühmtheit dorstellt und weniger dem natürlich ungebührlichen Drange, als dem persönlichen Wunsche zu schöpfen, nachgeht. Was er erlernt hat, ist an sich stolzlicher, als was die Natur ihm verleiht, und so muß er seine bedeutsame musikalische Begabtheit oft zur Hilfestellung für die schwache, bald erstaunende Phantasie heranziehen. Seine Oper enthält nur wenige Nummern, wie die zwei schon bezeichneten, die aus befreiden, und keine einzige, welche ans erwartet, entzückt, durch die Eigenart musikalischen oder dramatischen Geistes besticht. Es fehlt nicht an manchen

hübschen Einzelheiten, an mehreren guten instrumentalen Einsätzen, es fehlt vor allem nicht das offensichtliche Zeugnis fleißiger Arbeit, aber die Erfahrung, und besonders die melodische, fehlt doch gar so dünn und ihre Kreativität erscheint um so leichter, als der Komponist in dem Gemüten, seine eben nicht bedeutsamen Gedanken durch geistreiche Kombination, durch interessante Begleitungsfiguren und orchestrale Effekte zu potenzieren, zu einer oft gewaltigen Harmonisierung und raffiniert komplizierten, schwülstigen Instrumentation geführt werden ist, wodurch er den Reiz der Natürlichkeit und den Vorzug der Klarheit geopfert hat, ohne einen angemessenen Gewinn einzufahren.

Die Oper ist von den Kapellmeistern Schuch mit ausgezeichnetem Sorgfalt einstudiert und von den Regisseur Überhorst sehr geschickt ausgestaltet wor-